

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 74 (1980)
Heft: 3

Artikel: Wie man Präsident der USA wird... oder was Jimmy von John Fitzgerald gelernt hat
Autor: Meier, Max
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-142828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie man Präsident der USA wird ...oder was Jimmy von John Fitzgerald gelernt hat

Im kritischen Jahr 1968 kam in den USA das Buch «Weapons Culture» heraus. Deutsch erschien es unter dem Titel «Kultur auf Waffen gebaut» im Scherz-Verlag. Sein Verfasser ist Ralph E. Lapp, Leiter der Abteilung für Kernphysik im Amt für Marineforschung und ehemaliger wissenschaftlicher Berater Präsident Kennedys. Im zweiten Kapitel über «Kennedy: Atombomben und Raketen» zitiert er als Motto den Satz aus Kennedys berühmter Rede vor der UNO vom 25. September 1961: «Die Waffen des Krieges müssen vernichtet werden, bevor sie uns vernichten.» Hernach zeichnet er sorgfältig das Rezept auf, nach dem Kennedy Präsident geworden ist. Die folgende Sammlung von Zitaten aus diesem Kapitel gibt eine Parallele zur heutigen Lage, die zum Nachdenken anregt.

1958: Welches Thema bringt Stimmen ein? Die Raketenlücke!

«Auf verteidigungspolitischem Gebiet witterte Kennedy ein Thema, das ihm Stimmen einbringen konnte, und so begann er 1958, auf die Bedeutung der 'Raketenlücke' hinzuweisen. Er warnte: 'Das Abschreckungsverhältnis wird in den Jahren 1960 bis 1964 aller Wahrscheinlichkeit nach zu unseren Ungunsten absinken'» (S. 38). Sein Freund, der Kolumnist J. Alsop, gab für 1964 ein Verhältnis von 2 000 sowjetischen gegen 130 amerikanische Interkontinental-Raketen an

«Seit vielen Jahren leben wir jetzt schon am Rande des Abgrunds», verkündete Kennedy und fügte hinzu: 'Solange diese Lücke besteht, werden wir mit einer am Rande des Krieges manövrierenden Diplomatie nicht sonderlich viel Erfolg haben'. Die Ironie der Situation bestand darin, daß Präsident Eisenhower schon 1956 genehmigt hatte, daß Aufklärungsmaschinen des Typs U-2 das Gebiet der Sowjetunion überflogen und bis dahin keine Beweise dafür entdeckt worden waren, daß es in der Sowjetunion auch nur eine einzige Abschlußrampe für Interkontinentalraketen gab.

Die US-Air Force entschloß sich, eine umfangreiche Raketenproduktion in der UdSSR als 'wahrscheinlich' anzunehmen, und ließ ihre Ansichten an bevorzugte Vertreter der Presse durchsickern. Alle Informationen über die Flüge der U-2 wurden jedoch streng geheimgehalten.

Die Demokratische Partei stellte sich hinter die Kritik an Eisen-

howers Verteidigungspolitik und billigte unter Berufung auf die Raketenlücke gesteigerte Rüstungsausgaben» (S. 39).

1959: Wie Kennedy die Nominierung als Präsidentschaftskandidat der Demokraten erreichte.

«Die Atomwaffen tauchten im Wortschatz von J. F. K. endgültig 1959 auf, als der Senator alles tat um sich für seine Nominierung auf dem Parteikonvent von Los Angeles im Sommer 1960 Unterstützung zu verschaffen» (S. 40).

«Während des Kampfes um die Nominierung und um den ersten Platz in der amerikanischen Politik kam Kennedy ständig auf die Raketenlücke und die Notwendigkeit militärischer Stärke zurück. Es konnte kaum Zweifel daran bestehen, daß er nach seiner Wahl die Raketenlücke mit Sofortprogrammen schließen und außerdem die amerikanischen konventionellen Streitkräfte verstärken würde. 'Ich bin überzeugt, daß jeder Amerikaner, der über die Tatsachen vollständig informiert ist, sich eher mit zusätzlichen Ausgaben für unsere nationale Sicherheit einverstanden erklären würde, als sein Leben und das Leben seiner Kinder in den vor uns liegenden Jahren zu gefährden'» (S. 45).

«Daß die Vereinigten Staaten auf raketentechnischem Gebiet unterlegen seien, ließ er — obwohl keinerlei Beweise vorlagen — als Tatsache gelten und änderte seine Ansicht auch dann nicht, als am 1. Mai 1960 ein sensationelles Ereignis eintrat. An jenem Tag ging eine von Francis Gary Powers geflogene Maschine des Typs U-2 auf sowjetischem Territorium nieder. Im Juli 1960 wurde Kennedy von der CIA zweieinhalb Stunden lang über die Sachlage unterrichtet.

Wenn Kennedy jemals an der Realität einer Raketenlücke zweifelte, kamen diese Zweifel in den Wahlreden des Kandidaten doch nie zum Ausdruck. Zum Beispiel forderte Kennedy Sofortprogramme, 'um uns mit den modernsten Waffen auszurüsten und die Raketenlücke zu schließen'. Eisenhowers Amtszeit bezeichnete er als 'vergeudete Jahre'. Der Vorwurf, die Amerikaner hätten ganz eindeutig ihre wirtschaftliche Sicherheit auf Kosten der militärischen Sicherheit erreicht, muß Präsident Eisenhower tief getroffen haben» (S. 46).

November 1960: Kennedy schlägt Nixon. Die Behauptung von der Raketenlücke verhalf ihm zum Sieg. . .

«Angesichts dieser Episode ist es interessant, die Botschaft zur 'Lage der Nation' zu untersuchen, die Präsident Kennedy am 30. Januar 1961 abgab. — Von einer Raketenlücke war in der Botschaft nicht mehr die Rede, und überhaupt wurde der Verteidigung nicht sonderlich breiter Raum gewährt» (S. 46).

... und die Wahrheit kam an den Tag: es gab keine Raketenlücke!

«Im ersten Monat seiner Amtszeit hatte Kennedy reichlich Gelegenheit, sich wieder mit dem Thema Verteidigung zu beschäftigen. Sein Verteidigungsminister, Robert S. McNamara, veranstaltete einen 'backgrounder', eine Zusammenkunft mit Presseleuten, bei der es zu den Grundregeln gehörte, daß nichts direkt zitiert oder einer bestimmten Quelle zugeschrieben werden durfte. Am 7. Februar 1961 erschien die Meldung, daß es gar keine Raketenlücke gäbe, und wenig später kam heraus, daß McNamara es selbst gesagt hätte. Der Aufruhr war so groß, daß es den Anschein hatte, als würde der neue Verteidigungsminister nie wieder einen 'backgrounder' veranstalten. Das Interessante an der Geschichte ist, daß Kennedy seinen Wahlkampf auf der Basis der Raketenlücke geführt hatte» (S. 49).

Die Lüge von der 'Raketenlücke' ist geplatzt ... es lebe das Sofortprogramm für die Produktion der US-Raketen!

Was unternahm Kennedy, nachdem deutlich geworden war, daß es eine Raketenlücke in Wirklichkeit nie gegeben hatte?

«Zur Beantwortung dieser Frage wollen wir uns mit der Sonderbotschaft über den Verteidigungsetat befassen, die Präsident Kennedy am 28. März 1961 dem Kongreß zuleitete. 'Seit Jahren ist allgemein bekannt', so hieß es darin, 'daß diese Nation die Welt auf dem Gebiet der Raketen nicht angeführt hat.' Dann wurden Maßnahmen erwähnt, um mit Hilfe von Raketen das strategische Abschreckungspotential der USA zu erhöhen, darunter:

1. zehn weitere Polaris-U-Boote mit je 16 Raketen;
2. Entwicklung einer weitreichenden Polaris-Rakete A3;
3. Verdoppelung der Produktionskapazität für Minuteman;
4. Vermehrung der stationären Minuteman-Abschußbasen um etwa zwei Drittel;
5. Entwicklung eines beweglichen Minuteman-Systems;
6. Entwicklung der von Flugzeugen abzuschießenden Skybolt-Rakete.

Kennedys Entscheidung, die amerikanischen Raketenstreitkräfte zu vergrößern, hat gewiß in der Raumfahrtindustrie großen Jubel ausgelöst.»

«Am 18. September 1967 blickte Verteidigungsminister McNamara in einer Rede vor Mitarbeitern von 'United Press International' auf diese Entscheidung zurück und bemerkte dazu: '1961, als ich Verteidigungsminister wurde, besaß die Sowjetunion nur ein sehr kleines einsatzbereites Arsenal interkontinentaler Raketen.' Und er fügte noch hinzu: 'Es ist klar, daß der sowjetische Ausbau der Atom- und Raketen-

macht teilweise eine Reaktion auf unseren eigenen Ausbau seit Beginn der sechziger Jahre darstellt.»

Und der Buchautor Ralph Lapp sagt es noch etwas deutlicher:

«Wer aber kann sagen, daß nicht gerade die amerikanische Initiative zum Aufbau einer massiven Raketenstreitmacht die Sowjetunion gezwungen hat, dasselbe zu tun» (S. 50)?

Seit einem Jahr haben die Amerikaner wieder «entdeckt» und «bewiesen», daß die sowjetische Rüstung der amerikanischen überlegen sei. Das Schlagwort heißt jetzt nicht «Raketenlücke», sondern «Nachrüsten». Und wieder muß ein US-Präsident gewählt werden, der die Unterstützung des wirtschaftlich-militärischen Machtkomplexes braucht. Das Erfolgsrezept Kennedys soll auch ihm zur Wahl verhelfen.

Lapp zeigt die Hintergründe auf: «Wenn man den Begriff der Verhinderung eines Atomkrieges durch Abschreckung akzeptiert, dann kann man eine vernünftige Begrenzung der strategischen Atomstreitmacht fordern. Aber da eine solche Begrenzung eine Verringerung des Verteidigungshaushalts und weniger Rüstungsaufträge bedeuten würde, arbeitet das System so, daß es zu einer sich immer höher schraubenden Rüstungsspirale kommt» (S. 212).

«Ein angesehenener amerikanischer Senator formulierte dies folgendermaßen: 'Die Vereinigten Staaten veranstalten ein Wettrüsten mit sich selbst.' In gewisser Hinsicht kam es gar nicht mehr darauf an, was die Sowjets taten» (S. 220). Und: «Wenn irgendwo aus dem Verteidigungshaushalt fließende Mittel beschnitten würden, dann könnte dies der politischen Karriere des betreffenden Abgeordneten sehr schaden» (S. 221).

Welche Großmacht zwingt die andere zum Rüsten oder Nachrüsten?

Das Stockholmer «Internationale Friedensforschungsinstitut» SIPRI gibt in seiner letzten Broschüre von 1979 «Rüstung oder Abrüstung?» auf Seite 13 die Totalzahl von Atomsprenköpfen auf Bombern und Raketen an: USA 9 200; Sowjetunion 5 000.

Diese Zahlen werden vom Londoner Institut für strategische Studien bestätigt, indem auch es annimmt, daß die USA der Sowjetunion nach wie vor überlegen sind.

Die These, daß die sowjetische Aufrüstungspolitik eine Gefährdung von Stabilität und des Gleichgewichts der Kräfte darstellen würde (wie oft wurde sie von der amerikanischen Administration vorgebracht!), deutet eindeutig darauf hin, daß man in den fünfziger und sechziger Jahren ... Gleichgewicht und Stabilität mit einer quantitativen und qualitativen Vorherrschaft der USA gleichsetzte.

(Dieter Senghaas, Aufrüstung durch Rüstungskontrolle, Stuttgart 1972, S. 63)
